



Fachkommunikation – interlinguistische Aspekte

*Beiträge der 21. Jahrestagung der Gesellschaft für
Interlinguistik e.V., 18. – 20. November 2011 in Berlin*

Herausgegeben von Cyril Brosch und Sabine Fiedler

Berlin 2012

Über die Gesellschaft für Interlinguistik e.V. (GIL)

Die GIL konzentriert ihre wissenschaftliche Arbeit vor allem auf Probleme der internationalen sprachlichen Kommunikation, der Plansprachenwissenschaft und der Esperantologie.

Die Gesellschaft gibt das Bulletin „Interlinguistische Informationen“ (ISSN 1430-2888) heraus und informiert darin über die international und in Deutschland wichtigsten interlinguistischen/esperantologischen Aktivitäten und Neuerscheinungen.

Im Rahmen ihrer Jahreshauptversammlungen führt sie Fachveranstaltungen zu interlinguistischen Problemen durch und veröffentlicht die Akten und andere Materialien.

Vorstand der GIL

Vorsitzende:	Prof. Dr. Sabine Fiedler
stellv. Vorsitzender/Schatzmeister:	PD Dr. Dr. Rudolf-Josef Fischer
Mitglied:	Dr. Cyril Brosch
Mitglied:	Dr. habil. Cornelia Mannewitz
Mitglied:	Prof. Dr. Velimir Piškorec

Berlin 2012

Herausgegeben von der Gesellschaft für Interlinguistik e.V. (GIL)

Prof. Dr. Sabine Fiedler (Vorsitzende)

Universität Leipzig

Institut für Anglistik

Beethovenstr. 15, 04107 Leipzig

sfiedler@uni-leipzig.de

www.interlinguistik-gil.de

© bei den Autoren der Beiträge

ISSN: 1432-3567

Inhalt

Sabine Fiedler / Cyril Brosch <i>Einleitung</i>	7
Detlev Blanke / Wera Blanke <i>Fachsprachliche Kommunikation in Esperanto</i>	9
Mélanie Maradan <i>ISO/TC 37 – Probleme der Terminologienormung</i>	29
Sabine Fiedler <i>Zur Kulturspezifität der Wissenschaftskommunikation</i>	39
Rudolf-Josef Fischer <i>Globisch – ein neues Reduktionsmodell des Englischen</i>	51
Mélanie Maradan <i>Blissymbolics – Von einer Pasigraphie zum System für die unterstützte Kommunikation</i>	61
Velimir Piškorec <i>Terminologische und onomasiologische Aspekte des Spelin</i>	69
Roland Schnell <i>Organisiert die Welt – Der Nobelpreisträger Alfred Hermann Fried als Pazifist und Esperantist</i>	105
Věra Barandovská-Frank <i>Vicipaedia Latina</i>	119
Till Dahlenburg <i>Reizvolle Stilfiguren in der Esperanto-Literatur</i>	133
Věra Barandovská-Frank <i>Konferenzbericht über Conlangs</i>	149
Sabine Fiedler <i>Interlinguistisch relevante Fachliteratur 2011</i>	155
<i>Über die Autoren</i>	161

Sabine Fiedler / Cyril Brosch

Vorwort

Dieser Band enthält Vorträge, die auf der 21. Jahrestagung der Gesellschaft für Interlinguistik e.V. (GIL) gehalten wurden, die vom 18. – 20. November 2011 in Berlin stattfand. Ihr Schwerpunktthema lautete „Fachkommunikation – interlinguistische Aspekte“. Wie in den Jahren davor bot die Tagung 2011 über dieses Thema hinaus Möglichkeiten des Gedankenaustauschs zu weiteren interessanten Problemkreisen von interlinguistischem Interesse. Die entsprechenden Beiträge und Berichte sind ebenso in diesem Heft zu finden.

Der Band wird durch einen Aufsatz über fachsprachliche Kommunikation in Esperanto von *Detlev* und *Wera Blanke* eröffnet. Die Autoren definieren zunächst, was unter Fachsprache und Fachkommunikation zu verstehen ist und beleuchten danach das Verhältnis von Plansprachen, Sprachplanung und Fachsprachenforschung näher. Sie argumentieren, dass Plansprachen ebenso wie Ethnosprachen ohne fachliche Anwendung nicht vollwertige Kommunikationsmittel sind und Gefahr laufen zu verkümmern. Während die fachsprachliche Verwendung von Plansprachen außerhalb von Esperanto (z.B. in Latino sine flexione, Ido, Occidental und Interlingua) sehr gering ausgeprägt ist, gibt es für das Esperanto eine relative große Anzahl fachlicher Zeitschriften und Organisationen, in deren Rahmen sowohl in schriftlicher als auch mündlicher Form Fachkommunikation realisiert wird. Der Beitrag behandelt auch Fachkommunikation im Internet und gibt einen Überblick über Esperanto-Fachwörterbücher sowie den Anteil von Fachlexik in Wörterbüchern der Allgemeinsprache.

Die Terminologearbeit bildet einen besonderen Schwerpunkt der Fachsprachenforschung. Diesem Thema widmet sich *Mélanie Maradan* in ihrem Beitrag „ISO/TC 37 – Probleme der Terminologienormung“. Die Autorin definiert Terminologie, Normung sowie Terminologienormung und -lehre und erläutert deren Bedeutung anhand von sprachlichen Beispielen. Sie beschreibt die herausragenden Beiträge von Ernst Drezen und Eugen Wüster für die Entwicklung der Terminologiewissenschaft und skizziert deren Entwicklung, wobei dem 1936 gegründeten internationalen Ausschuss zur Terminologienormung ISO/TC 37 eine besondere Rolle zukommt.

Der Beitrag von *Sabine Fiedler* beschäftigt sich mit der Kulturspezifik der Wissenschaftskommunikation. Es wird auf der Grundlage zahlreicher Studien gezeigt, dass Fachtexte in unterschiedlichen Sprachen nicht homogen sind. In Abhängigkeit von der Sozialisierung der Autoren bilden sich kulturell geprägte Denkstile heraus, die in unterschiedlichen Formulierungsgewohnheiten und Textstrukturen ihren Niederschlag finden. Bei der Nutzung des Englischen als internationale Sprache in den Wissenschaften, so eine Schlussfolgerung der Autorin, handelt es sich daher um die Nutzung einer nationalsprachlich basierten Wissenschaftssprache mit entsprechender kulturspezifischer Prägung und keinesfalls um eine neutrale Lingua franca, wie einige Forscher behaupten.

„Globisch – ein neues Reduktionsmodell des Englischen“ ist das Thema des Beitrags von *Rudolf Fischer*. Der Autor setzt sich zunächst mit Argumenten für ein Reduktionsmodell des Englischen auseinander, wobei sprachliche, sprachpolitische und sprachpsychologische Aspekte berücksichtigt werden. Daran schließt sich die Vorstellung und Kritik des von dem Franzosen Jean-Paul Nerrière entwickelten *Globish* an. Fischer erwähnt einige handwerkliche Fehler, die auf die mangelnde sprachwissenschaftliche Kompetenz des Autors zurückzuführen sind und erkennt in der Beibehaltung der komplizierten Rechtschreibung und Aussprache des Normal-Englischen in diesem Modell einen Hauptgrund, dass *Globish* für die internationale Kommunikation nicht einsetzbar ist. Abschließend nimmt Fischer einen Vergleich von *Globish* mit zwei weiteren Reduktionsmodellen des Englischen (Charles Ogdens *Basic English* und Joachim Grzegas *Basic Global English*) sowie mit dem Esperanto vor.

Die beiden sich anschließenden Beiträge behandeln zwei Plansprachenprojekte: *Mélanie Maradan* stellt die von Charles K. Bliss 1949 veröffentlichte Pasigraphie *Blissymbolics* und *Velimir Piškorec* das von Georg Bauer in den Jahren 1888 – 1892 entwickelte Spelin vor. M. Maradan vermittelt Einblicke in die Grammatik des Bliss'schen Symbolsystems. Nach dem Wunsch ihres Begründers sollte dieses als Mittel der Völkerverständigung dienen. Als ein solches kam es nie zum Einsatz, es wird in abgewandelter Form jedoch bis in die Gegenwart als Mittel der unterstützten Kommunikation in der Arbeit mit Behinderten verwendet. Bauer, dessen Bestrebungen ursprünglich auf eine Reformierung des Volapüks ausgerichtet waren, hat mit Spelin ein sehr detailliert ausgearbeitetes Plansprachenprojekt vorgelegt, das viel Interesse, aber wohl kaum Anwendung gefunden hat. V. Piškorec konzentriert sich in seinem Beitrag auf eine onomasiologische Analyse der Lexik des Spelin.

Alfred Hermann Fried (1864-1921) steht im Mittelpunkt des Beitrages von *Roland Schnell*. Der Autor bringt uns Fried als Esperantisten und Pazifisten nahe. Wie er belegt, war Fried dem Esperanto über Jahre hinweg verbunden. Er hatte Zamenhof während des 1. Esperanto-Weltkongresses persönlich kennen gelernt und sich in Presseartikeln stets für die Plansprache ausgesprochen. Gemeinsam mit Bertha von Suttner gab Fried ab 1892 die pazifistische Zeitschrift „Die Waffen nieder!“ heraus. Für dies und andere Aktivitäten wurde er 1911 mit dem Friedensnobelpreis geehrt.

Věra Barandovská-Frank stellt uns in ihrem ersten Artikel die lateinische Wikipedia vor und vergleicht diese mit den Wikipedien in anderen Ethno- und Plansprachen. Die *Vicipaedia Latina* besteht seit 2002 und gehört mit über 60000 Artikeln und 40000 Wikipedianern zu den mittelgroßen Wikipedien. Sie wächst stetig. Die Autorin betont, dass die *Vicipaedia Latina* ein wichtiger Faktor der *Latinitas Viva*, d.h. der Bewegung für ein lebendiges Latein, darstellt. In einem zweiten Artikel im vorliegenden Band berichtet *Věra Barandovská-Frank* von ihrer Teilnahme an der von der Language Creation Society durchgeführten 4. Konferenz für Sprachgestaltung im Mai 2011 in Groningen (Niederlande) und den Aktivitäten der sog. Conlanger (von *constructed language*).

Auf die Bedeutung der Anwendung des Esperanto in Belletristik und Poesie für eine Weiterentwicklung der Plansprache wurde bereits auf mehreren GIL-Tagungen hingewiesen. Diesem Thema besonders verpflichtet ist *Till Dahlenburg*, der in seinem Beitrag „[r]eizvolle Stilfiguren in der Esperanto-Literatur“ behandelt. Der Autor zeigt an umfangreichem Beispielmateriale, wie „die Kraft des mitzuteilenden Gedankens durch die besondere stilfigürliche Gestaltungswahl originell verstärkt wird“ und gibt in diesem Beitrag einen sehr guten Eindruck von den stilistischen Potenzen der Plansprache und der Expressivität der Esperanto-Literatur.

Den Abschluss des Bandes bildet die bereits zur Tradition gewordene Vorstellung aktueller interlinguistisch relevanter Fachliteratur. Dabei stehen diesmal im Mittelpunkt eine von der Europäischen Kommission herausgegebene Broschüre zur Lingua-franca-Thematik und eine Publikation, die sich an der Schnittstelle zwischen Wirtschaftswissenschaften und (Sozio-)Linguistik mit der Frage beschäftigt „Wie viele Sprachen brauchen wir?“.

Sabine Fiedler

Interlinguistisch relevante Fachliteratur 2011

Vorab zunächst wie in den Akten der GIL-Tagungen vergangener Jahre der Hinweis, dass es sich bei den folgenden Darstellungen um Literaturvorstellungen aus interlinguistischer Sicht handelt. Die Texte sollen nicht den Anforderungen an eine Rezension gerecht werden, die ja stets das gesamte Werk vorstellt und wertet.

„Lingua Franca: Chimera or reality?“ European Commission, Directorate General for Translation (2011) (92 S.)
(<http://ec.europa.eu/dgs/translation/publications/studies/index:en.htm>)

Die Broschüre behandelt ein Thema, das aus interlinguistischer Sicht von besonderem Interesse ist und bereits auf der Tagesordnung von GIL-Konferenzen stand (vgl. z.B. den Beitrag von S. Fiedler in den Akten zur Jahrestagung 2005 und im auf den Vorträgen dieser Tagung beruhenden Sammelband „Sprachenpolitik und Sprachkultur“, hrsg. von D. Blanke/J. Scharnhorst 2007, 2. Auflage 2009).

Unter einer Lingua franca wird bekanntlich eine Verkehrssprache verstanden, die Menschen unterschiedlicher Muttersprache zur Verständigung dient. Die UNESCO-Definition von 1953 lautet: „a language which is used habitually by people whose mother tongues are different in order to facilitate communication between them“ (Barotchi 1994: 2211). Die Broschüre des DG für Übersetzung weicht von dieser allgemein anerkannten Definition jedoch ab und schließt Verkehrssprachen mit Muttersprachlern ausdrücklich ein:

(...) this study will focus on the lingua franca as a vehicular language which allows inter-comprehension among people speaking different mother tongues, as a neutral language or jargon of which nobody can claim ownership but also as the mother tongue of one of the parties in the exchange. (S. 8)¹

Die Broschüre gibt in einem ersten Teil (S. 9-22) einen umfassenden Überblick über Sprachen, die in der Vergangenheit die Funktion einer Lingua franca innehatten, wie z.B. Griechisch, Latein oder Französisch. Danach geht es im Wesentlichen um die in der Gegenwart zumeist als globale Lingua franca bezeichnete Sprache, das Englische.

Dass die Bezeichnung des Englischen als Lingua franca problematisch ist, ist bekannt. Englisch ist kein neutrales Verständigungsmittel, sondern wird von einem beachtlichen Teil der Kommunikationsteilnehmer in der internationalen Kommunikation als Muttersprache gesprochen und bringt diesen dadurch eine Reihe von Vorteilen. Robert Phillipson hat u.a. in seinem Buch „English-Only Europe?“ (2003: 40) darauf hingewiesen: „This communicative inequality is obscured when English is referred to as a ‘lingua franca’, a concept that appears to assume communicative equality for all.“²

Die Publikation lässt unterschiedliche Stimmen zu diesem kontroversen Thema zu Worte kommen. Neben solchen, welche die durch die dominante Position des Englischen entstehende Ungerechtigkeit in der internationalen Kommunikation kritisieren und sich für Multilingualismus aussprechen (Grin, Ives) oder wie Phillipson sogar von Sprachimperialismus sprechen, sind dies mit de Swaan

¹ Übersetzung: (...) diese Studie wird sich auf die Lingua franca als eine Verkehrssprache konzentrieren, welche die Verständigung unter Menschen unterschiedlicher Muttersprachen erlaubt, als neutrale Sprache oder Jargon, auf die niemand Anspruch als sein Eigentum erheben kann, aber auch als Muttersprache einer der beteiligten Parteien des Austauschs.

² Übersetzung: Diese kommunikative Ungleichheit wird verschleiert, wenn Englisch als ‚Lingua franca‘ bezeichnet wird, ein Begriff, der Gleichheit für alle in der Kommunikation anzunehmen scheint.

und van Parijs Verfechter der „English-only“-Auffassung, vor allem aber die Vertreter der Schule English as a Lingua Franca (Seidlhofer, House, Jenkins), welche in der Broschüre als „a new discipline“ bezeichnet wird (S. 29). Diese betonen die Stellung des Nichtmuttersprachlers sowie die Effizienz ihrer Kommunikation und betrachten Lingua-franca-Englisch als endonormative Varietät, die von ihren Nutzern entsprechend ihrer Bedürfnisse verwendet wird (S. 30):

The concept of English as a lingua franca, on the contrary, “dethrones” the native speaker (NS) and defines the goal of English learning as the ability to communicate successfully with other non-native speakers (NNS). This new theoretical approach places speakers in the Expanding Circle on the same level as speakers in the Inner and Outer Circles, and grants prestige to international English, estimated at around 75 % of all exchanges in English. It is better adapted to the current status of English as international language and takes into account its implications, firstly that, “as a consequence of its international use, English is being shaped at least as much by its nonnative speakers as by its native speakers” (Seidlhofer, 2005, p. 339).³

Diese neu entstehende nichtmuttersprachliche Englisch, so die Argumentation der Forschungsrichtung English as a Lingua Franca, der sich die Autoren der Broschüre anschließen, ist durch eigene Normen und Kommunikationsweisen geprägt, welche unabhängig von den Kulturen der muttersprachlichen Sprechergemeinschaften des Englischen existieren, weshalb von mangelnder sprachlicher Gleichberechtigung nicht die Rede sein könne:

Her (Juliane House's – S.F.) hypothesis, based on case studies, is that “ELF users' native culture-conditioned ways of interacting are 'alive' in the medium of the English language” (2003, p. 569). Through their cooperative attitude and personal contribution, therefore, speakers tend to create communities which develop their own norms according to their needs, and in which participants share their linguaculture and vision of the world with their interlocutors. In this way they contribute to the development of an international form of English which, according to its supporters, cannot be blamed of “imperialism”. English as a lingua franca is a hybrid tool for communication which develops through the participation of all interactants on an equal footing, as was the case for the lingua franca of the Mediterranean mentioned above. (p. 31)⁴

Die Broschüre enthält im Anhang drei Interviews, in denen das Thema unterschiedliche Beurteilungen erfährt. Die Interviewten sind François Grin, Wolfgang Mackiewicz und Philippe van Parijs.

³ Übersetzung: Die Auffassung von English as a Lingua Franca „entthront“ im Gegenteil den Muttersprachler (MS) und definiert das Ziel des Englischerwerbs als die Fähigkeit, erfolgreich mit anderen Nichtmuttersprachlern (NMS) zu kommunizieren. Dieser neue theoretische Zugang stellt die Sprecher des Expanding Circle (= nach dem Modell zur Nutzung des Englischen nach B. Kachru die Lerner des Englischen als Fremdsprache – S.F.) auf dieselbe Stufe wie die Sprecher im Inner Circle (= Muttersprachler – S.F.) und im Outer Circle (= Sprecher des Englischen in Ländern, wo dieses offiziell z.B. in Bildung und Verwaltung genutzt wird, wie in Indien oder Nigeria – S.F.) und verleiht dem internationalen Englisch, das vermutlich in 75% der auf Englisch stattfindender Kommunikation verwendet wird, Prestige. Er ist dem gegenwärtigen Status des Englischen als internationale Sprache besser angepasst und berücksichtigt auch seine spezifischen Auswirkungen, wie vor allem solche, dass „als Folge seiner internationalen Verwendung Englisch mindestens genauso sehr von seinen nichtmuttersprachlichen Nutzern wie von seinen Muttersprachlern geprägt wird“ (Seidlhofer 2005, S. 339).

⁴ Übersetzung: Ihre (Juliane Houses – S.F.) Hypothese, basierend auf Fallstudien, ist, dass „die eigenen kulturbedingten Formen des Interagierens der ELF-Nutzer bei der Verwendung des Englischen ‚lebendig‘ sind“ (2003, S. 569). Durch ihre kooperative Einstellung und ihren persönlichen Beitrag tendieren die Sprecher folglich dazu, Gemeinschaften zu bilden, welche entsprechend ihrer Bedürfnisse ihre eigenen Normen entwickeln und in welchen die Teilnehmer ihre Sprachkultur und Vorstellung von der Welt mit ihren Gesprächspartnern teilen. Auf diese Art tragen sie zur Entwicklung einer internationalen Form des Englischen bei, welcher, ihren Befürwortern zufolge, nicht der Vorwurf des „Imperialismus“ gemacht werden kann. Englisch als Lingua franca ist ein hybrides Werkzeug zur Kommunikation, welches sich durch die Teilhabe aller Interaktanten auf gleichberechtigter Basis entwickelt, wie das der Fall war bei den oben erwähnten Linguae francae des Mittelmeerraums.

Besonders beachtenswert erscheinen mir in diesen Texten die Aussagen von F. Grin zu sein. Sie stellen die obigen Aussagen der Vertreter des English as a Lingua Franca und deren Beurteilung in der hier zu besprechenden Broschüre deutlich in Frage:

(S. 59)

The difference between what is labelled as “English as a lingua franca” and simply “English”, in terms of their consequences for language status, are superficial, and mostly of little importance.⁵

S. 60

So, what is the consequence? The consequence is a considerable imbalance of power between native speakers of English, either individually or as a social group, and the rest of humankind. Massive monetary transfers accrue to English-speaking societies because English remains English, even if there is some variation, and even if some non-standard uses are spreading and becoming more common or possibly even accepted. But that does not change anything fundamental to the power relations associated with language.⁶

S. 60/61

As soon as you have a natural language which is the language of an existing community and finds itself in this internationally dominant position, you have all of these adverse effects, and ELF makes no difference at all to these problems.⁷

Merkwürdig ist, dass die Broschüre ohne Angabe eines Autors erschienen ist. Die angefügte Bibliografie lässt leider sehr zu wünschen übrig. So sind hier einerseits nicht alle Angaben zur in der Studie erwähnten und zitierten Autoren zu finden (es fehlen u.a. die Arbeiten von Fettes, von Ehrenreich sowie von Jennifer Jenkins 1999, welche zudem im Text auf S. 32 fälschlich als Joan Jenkins ausgewiesen wird), und andererseits sind Autoren angegeben (z.B. Mollin 2006, Fiedler 2007), welche in der Studie nicht erwähnt werden.

Victor Ginsburgh / Shloma Weber (2011): *How Many Languages Do We Need? The Economics of Linguistic Diversity*. Princeton/Oxford: Princeton University Press (232 S.)

Diese Publikation ist in den Bereich der Wirtschaftswissenschaften einzuordnen, wobei sich durch das Thema aber starke Bezüge zur Soziologie und Linguistik ergeben. Die Autoren stellen die Frage, wie viele offizielle Sprachen für ein Land oder eine Gesellschaft optimal sind, wobei Effektivität der Kommunikation, Kosten, aber auch Gleichberechtigung und Distanz zwischen Sprachen und Kultur berücksichtigt werden. Die Autoren arbeiten wie in früheren Publikationen auch hier mit dem Begriff „linguistic disenfranchisement“, den man als Benachteiligung oder Entrechtung durch die (Nicht-)Verwendung von Sprachen umschreiben könnte. Im Ergebnis ihrer Untersuchungen schlagen

⁵ Übersetzung: Der Unterschied zwischen dem, was als „English as Lingua franca“ und einfach als Englisch bezeichnet wird, ist in Bezug auf die Konsequenzen für den Sprachstatus oberflächlich und größtenteils von geringer Bedeutung.

⁶ Was ist also die Folge? Die Folge ist ein beachtliches Ungleichgewicht an Macht zwischen Muttersprachlern des Englischen, entweder individuell oder als gesellschaftliche Gruppe, und dem Rest der Menschheit. Massive Geldtransfers fließen den englischsprachigen Gesellschaften zu, denn Englisch bleibt Englisch, selbst wenn es gewisse Variationen gibt, und selbst wenn sich Nichtstandardformen verbreiten und gebräuchlicher oder gar akzeptiert werden. Jedoch ändert dies grundlegend nichts an den Machtverhältnissen, die mit dieser Sprache verbunden sind.

⁷ So lange es sich um eine natürliche Sprache handelt, welche Muttersprache einer existierenden Gemeinschaft ist und sich in solch einer international dominanten Position befindet, hat man all diese nachteiligen Auswirkungen, und ELF ändert an diesen Problemen gar nichts.

die Autoren für die Europäische Union die Annahme von sechs Arbeitssprachen vor: Englisch, Französisch, Deutsch, Italienisch, Spanisch und Polnisch.

Das Buch beinhaltet ein ganzes Spektrum interessanter Fragen in Verbindung mit der Verwendung von Sprachen, vom internationalen Handel über Migration und literarische Übersetzung bis hin zum European Song Contest. Das Thema Plansprachen spielt in diesem Buch keine Rolle. Im Rahmen eines kurzen Rückblicks auf die Anfänge der Sprachenvielfalt unter Einbeziehung der biblischen Darstellung zu Babel und Möglichkeiten der Lösung des Sprachenproblems in Kapitel 2 halten es die Autoren aber offensichtlich für nötig, den Themenbereich des künstlichen Sprachschaffens zu erwähnen. So findet sich auf S. 17f. folgender Absatz:

One should add that artificially constructed languages enjoy limited success (...) The most famous one, Esperanto, a Romance-German blend, was invented in 1867 by the Russian oculist Ludwik L. Zamenhof in the multilingual city of Białystok (...) At various points Esperanto enjoyed a wide following and it still attracts some interest: as of January 3, 2010, the word „Esperanto“ had received 66 million hits on Google. Esperanto counts several million speakers in various countries (the estimates vary), including the famous financier and philanthropist George Soros. Another Esperanto speaker, the Nobel Prize winner in economics and German game theorist Reinhard Selten, helped establish the Academy of Sciences in San Marino, the only institution in the world where Esperanto is the medium of instruction. Other examples of constructed languages include Slovio and Interlingua. Slovio is an artificial Slavic language created by Slovak linguist Marko Hucko about ten years ago to serve as a universal language easily understood by the 400 million speakers of Slavic languages. While it is too early to judge its success, it is evident that the hopes for Interlingua, an artificial language created by Guiseppe Piano and Edgar de Wahl in the first quarter of the twentieth century as the international language of science, have failed to materialize. The inability of the many – some say there are over 360 – constructed languages to achieve the role and influence their creators aimed for can be attributed to the lack of broad international support and the unwillingness of large segments of the world’s community to grant artificial languages the status and recognition needed for their growth and expansion.⁸

Wie erwähnt, hat dieser Absatz einen nur geringen Stellenwert innerhalb des Buches, das hier Zusammengetragene ist aber trotzdem interessant. Zum einen wegen der Auswahl der genannten Aspekte, aus der man Schlussfolgerungen ziehen kann, welche Fakten für einem Autor gegenwärtig zu Plansprachen ohne gründliche Recherche schnell zu erschließen und wichtig sind: eine Internet-

⁸ Übersetzung: Man sollte hinzufügen, dass künstlich geschaffene Sprachen sich geringer Erfolge erfreuen (...) Die bekannteste unter ihnen, das Esperanto, eine romanisch-deutsche Mischung, wurde 1867 von dem russischen Augenarzt Ludwik L. Zamenhof in der vielsprachigen Stadt Białystok geschaffen (...) Zu unterschiedlichen Zeiten hatte Esperanto eine breite Anhängerschaft und es zieht immer noch einiges Interesse auf sich: schließlich hat am 3. Januar 2010 eine Google-Suche nach dem Wort „Esperanto“ 66 Millionen Treffer erbracht. Esperanto hat mehrere Millionen Sprecher in verschiedenen Ländern (die Schätzungen variieren), einschließlich des berühmten Finanziers und Philanthropen George Soros. Ein weiterer Esperanto-Sprecher, der deutsche Spieltheoretiker und Nobelpreisträger für Wirtschaftswissenschaften Reinhard Selten, half die Akademie der Wissenschaften in San Marino aufzubauen, die einzige Institution der Welt, in der Esperanto als Unterrichtssprache verwendet wird. Andere Beispiele konstruierter Sprachen sind Slovio und Interlingua. Slovio ist eine slawische Kunstsprache, die von dem slowakischen Linguisten Marko Hucko vor etwa zehn Jahren geschaffen wurde, um als leicht verständliche Universalsprache für die 400 Millionen Sprecher slawischer Sprachen zu dienen. Während es noch zu früh ist, dessen Erfolge einzuschätzen, ist offensichtlich, dass die Hoffnungen für Interlingua, eine von Guiseppe Piano und Edgar de Wahl im ersten Viertel des 20. Jahrhunderts als Sprache für die Wissenschaft des 20. Jahrhunderts geschaffene Sprache, fehlgeschlagen sind. Die Unfähigkeit der vielen – manche sprechen von mehr als 360 – konstruierten Sprachen, die Rolle und den Einfluss zu erzielen, den ihre Autoren anstrebten, kann auf das Fehlen breiter internationaler Unterstützung und den Unwillen großer Teile der Gemeinschaft zurückgeführt werden, den Kunstsprachen den Status und die Anerkennung zu gewähren, welche für ihr Wachsen und ihre Verbreitung nötig sind.

Wort-Recherche, Vertreter aus dem Bereich berühmter Persönlichkeiten (in diesem Fall des anerkannten Berufskollegen R. Selten und des wohl in den USA vor allem durch H. Tonkins Übersetzungen als Esperanto-Sprecher bekannten Finanziers Soros), wissenschaftliche Institutionen mit klingvollem Namen und die Bezeichnungen einzelner Plansprachen neben Esperanto, wobei im Falle von Huckos Slovio wohl wiederum der Information über das Internet Bedeutung zukommt.

Dass sich die Autoren nicht wirklich gründlich mit dem künstlichen Sprachschaffens auseinandergesetzt haben, ist aus den zahlreichen Fehlern ersichtlich. Esperanto wurde bekanntlich 1887 veröffentlicht; Guiseppe Peano (nicht Piano) und Edgar von Wahl sind nicht gemeinsam Schöpfer einer Plansprache. Ersterer schuf 1903 Latino sine flexione, das später in Interlingua umbenannt wurde; Letzterer 1922 Occidental-Interlingue; Interlingua (1951) geht auf Alexander Gode zurück; die Gesamtzahl der existierenden Plansprachenprojekte ist wohl eher mit der Zahl 1000 als 360 zu umreißen. Es zeigt sich hier ein Phänomen, das für den Umgang mit Plansprachen durchaus typisch ist. Autoren, die zu anderen Bereichen außerordentlich exakt recherchieren und ihre Beurteilung sehr vorsichtig abwägen, sind bezüglich der Plansprachen im Stile eines Wolf Schneiders („Kunstsprachen bieten keine Kinderlieder und keine Verse an, keine Flüche, keine Witze, keine Redensarten“)⁹ eher großzügig und um genaue Fakten kaum bemüht, obwohl diese leicht zugänglich sind. Alternativ könnte man nur zu dem Schluss gelangen, dass wenn bereits ein einziger Absatz derartig viele Fehler enthält, das gesamte Buch ebenso fehlerhaft wäre. Dies ist aus den mir bekannten Rezensionen zu dieser Publikation aber nicht bekannt.

Erwähnte Literatur

- Barotchi, M. (1994): Lingua franca. In: Asher, Ronald E. (ed.), *Encyclopedia of Language and Linguistics* 4. Oxford: Pergamon Press, S. 2211.
- Fiedler, Sabine (2008): Interlinguistik an Universitäten – Erfahrungen aus Leipzig. In: Blanke, Detlev (Hrsg.): *Plansprachliche Bibliotheken und Archive. Beiträge der 17. Jahrestagung der Gesellschaft für Interlinguistik e.V., 23.-25. November 2007. Interlinguistische Informationen*. Beiheft 15, S. 121-142.

⁹ Vgl. u.a. Fiedler (2008: 138).

Über die Autoren

Věra Barandovská-Frank (vera.barandovska@uni-paderborn.de), Dr., Latinistin, PDoc. der AIS San Marino, Redakteurin der Zeitschrift „Grundlagenstudien aus Kybernetik und Geisteswissenschaft“.

Detlev Blanke (detlev@blanke-info.de), Dr. sc. phil., Ehrenvorsitzender der Gesellschaft für Interlinguistik e.V.

Wera Blanke (wera@blanke-info.de), war u.a. Farbfilm-Lichtbestimmerin, Schauspielerin und Gestaltungstherapeutin, befasste sich mit Fragen der Bildung von Termini in Esperanto, initiierte das Terminologische Esperanto-Zentrum des Esperanto-Weltbundes (UEA).

Till Dahlenburg (tida-p@t-online.de), Dr. päd., arbeitete als Lehrer für Latein und Russisch; Autor mehrerer Esperanto-Lehrbücher und eines Werks zu Stilfiguren in der Esperanto-Poesie (2006).

Sabine Fiedler (sfiedler@uni-leipzig.de), Prof. Dr. phil. habil., Sprachwissenschaftlerin am Institut für Anglistik der Universität Leipzig.

Rudolf-Josef Fischer (fischru@uni-muenster.de), Dipl.-Mathematiker, Dr. rer. medic., Dr. phil., M.A., Privatdozent am Institut für Medizinische Informatik und Biomathematik der Universität Münster; Lehrbeauftragter für Esperanto am Institut für Allgemeine Sprachwissenschaft der Universität Münster.

Mélanie Maradan (Melanie.Maradan@unige.ch), Übersetzerin und Terminologin, ist als wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Fakultät für Übersetzen und Dolmetschen (FTI) der Universität Genf tätig.

Velimir Piškorec (vpiskor@ffzg.hr), Prof. Dr. sc., Sprachwissenschaftler in der Abteilung für Germanistik der Philosophischen Fakultät der Universität Zagreb.

Roland Schnell (esperanto@berlin.de), Dipl.-Chem., hat nach dem Studium an der Universität Karlsruhe an Forschungsprojekten im Bereich der regenerativen Energien, speziell Biogas, gearbeitet und Vorträge auf Esperanto über sein Fachgebiet gehalten sowie veröffentlicht. 2011 wurde er von der Stiftung Europaverständigung e.V. zum Vorsitzenden gewählt.